

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt Wildbad (M. 1) monatlich 40 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Zeitboten im Orts- und Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.20, außerhalb des Landes jährlich M. 1.40, hierzu Beleggeld 30 Pfg.

Kartagen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinpartige Garmundzeitung oder deren Raum, Kartagen 25 Pfg., die Postzeitung. Bei Anzeigenbestellungen entsprechende Rabatt. Gedruckte Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 160

Donnerstag, den 12. Juli 1917.

34. Jahrgang

Die Entwicklung der Dinge in Berlin.

Die Entscheidung über die Frage der Umgestaltung des künftigen Regierungssystems ist noch nicht gefallen, aber es ist zweifellos eine gewisse Klärung zu verzeichnen, dahingehend, daß das rein bürokratische Regiment vor seinem Ende steht und durch ein gemischtes System ersetzt werden soll, in dem Beamtenminister neben parlamentarischen Vertrauensmännern die Geschäfte leiten. Denkbar ist es aber immer noch, daß das Bild sich noch weiter zu Ungunsten des Ueberkommenen verschiebt und der Uebergang zur parlamentarischen Regierungsform noch reinere Gestalt gewinnt. Die entgegengesetzte Entwicklung, daß im wesentlichen alles beim alten bleibt, die gestrigen noch in einzelnen Kreisen als schlimmste Möglichkeit angesehen wurde, kann zur Stunde wohl als ausgeschlossen gelten. Das Erstaunliche an dem bis jetzt fest Umrissenen ist, daß die Umbildung nicht auf das Reich beschränkt bleiben soll, sondern sehr nachdrücklich auch auf Preußen übergreift. Diese Tatsache ist jedenfalls sehr zu begrüßen, da erfahrungsgemäß in der hergebrachten Personalunion in den leitenden Aemtern im Reich und in dem größten deutschen Bundesstaat sich schon oft Schwierigkeiten ergeben haben, die zu vermeiden gewesen wären, wenn die Persönlichkeiten hier freier hätten handeln können; jedenfalls wäre es ein Ding der Unmöglichkeit, das Haupt der neuorganisierten Reichsleitung zugleich in Preußen mit einem Kabinett des alten Schlags regieren zu lassen. Es wird Reibungen genug geben zwischen dem verjüngten preussischen Ministerium und dem preussischen Landtag, so lange dessen beide Häuser noch von jedem Hauch der Reformen unberührt geblieben sind. Daß im kommenden Herbst das erneuerte preussische Ministerium, wie seine Zusammenfassung auch sein mag, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen wird, der das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht bringen soll, steht jetzt wohl außer Zweifel.

Die Entwicklung der Dinge in Berlin hat insofern eine andere Richtung bekommen, als die Anschauung unter den Parteien, insbesondere im Zentrum an Boden gewinnt, daß man den Rücktritt des Reichskanzlers als nicht mehr zu umgehen ansehe. In Zusammenhang damit

wird die vom Wolffsbureau wiederholt verbreitete Meldung über eine längere Audienz des bayr. Gesandten beim Kaiser gebracht, bei der die gesamte politische und militärische Lage eingehend erörtert worden sei und aus der auf eine etwaige Nachfolgerschaft des bayr. Ministerpräsidenten Grafen Hertling im Reichskanzleramt geschlossen werden könne.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt darüber: „Wahr hat Graf Hertling selbst, wie wir aus sicherer Quelle mitteilen können, bisher abgelehnt, es sprechen aber eine Reihe wichtiger Gründe für ihn. Vor allen Dingen, daß das Zentrum zu ihm ganz anders stehen würde wie zu Bülow, sowie, daß er in Wien sowohl wie in Dresden (soll wohl München heißen), wie auch bei der Kurie sehr beliebt ist. Eine Schwierigkeit bereitet nur die Frage der preussischen Ministerpräsidentenschaft für ihn. Jedenfalls zeigen die Unterredungen des Kaisers mit dem bayerischen Gesandten, Grafen Lerchenfeld, daß an allerhöchster Stelle nicht nur die Frage des Personalwechsels, sondern auch der Nachfolge ins Auge gefaßt worden ist.“

In der nationalliberalen Partei hat sich jetzt anscheinend die Klärung vollzogen, wenigstens schreibt der „Deutsche Kurier“:

„Die nationalliberale Reichstagsfraktion verteilte nahezu einmütig die Auffassung, daß eine glückliche Lösung der gegenwärtigen Krise nur möglich ist, wenn durch den Rücktritt des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg die Entschliessung des Kaisers herbeigeführt wird, auf Grund deren eine neue, nicht mit brüderlicher Erbhaft belastete Verantwortlichkeit zur Leitung der politischen Regesgeschäfte berufen werden kann. In der nationalliberalen Reichstagsfraktion würde man es weiterhin allgemein begrüßen, wenn nach einem solchen Personalwechsel an entsprechender Stelle auch führende Parlamentarier aus kaisertreuem Vertrauen zur Mitarbeit an der Regierung berufen würden. Man würde das als eine Regesmaßnahme willkommen heißen, die der glücklichen Durchführung unseres Vorkriegskampfes bis zu einem unsere Zukunft wirklich sichernden Frieden dienen kann.“

Im Kronrat seien, nach den neuesten Pressemeldungen, gar nicht die die Gemüter in so hoher Erregung haltenden Fragen besprochen worden, der Beratungsstoff habe sich vielmehr ausschließlich um die Wahlrechtsreform gedreht, wobei jeder preussische Minister und jeder Staatssekretär seine Meinung über diese Frage darzulegen hatte. Die Gegner der sofortigen und vollständigen Reform, die im preussischen Staatsministerium eine starke Partei bilden, entwickelten ihre Gründe. Die Anhänger erklärten die Lage, die eine schnelle Zuangriffnahme der Neugestaltung nötig mache. Der Reichskanzler habe sich gleichfalls für die sofortige Reform ausgesprochen und es

scheint, daß seine Rede sehr eindrucksvoll gewesen ist. Es werden nunmehr auch alle Presseäußerungen über angebliche Vorschläge, die der Minister des Innern S. W. dem Kaiser gemacht haben soll, als durchweg unzutreffend und aus der Luft gegriffen bezeichnet, auch die Nachricht, der fortschrittliche Abg. v. Payer sei gestern vom Kaiser empfangen worden, ist unrichtig. Es handelt sich hier wohl um eine Verwechslung, denn Herr v. Payer ist neben anderen Abgeordneten im Laufe des gestrigen Tages vom Kanzler empfangen worden.

Nach Lage der Sache wird man gut tun, mit einem Urteil über den Ausgang der Krise zurückzuhalten und nur zu wünschen, daß die führenden Persönlichkeiten auch ferner nur Schritt für Schritt, ohne Ueberstürzung dem Ziel zusteuern, das die beste Lösung der Krise bringt.

Der Kronprinz zum Kaiser berufen.

Berlin, 11. Juli. Im Anschluß an den gestrigen Kronrat hat Seine Majestät heute in mehrstündiger Beratung die schwebenden Fragen und deren Lösung mit dem Reichskanzler erörtert. Auf Befehl des Kaisers trifft morgen der Kronprinz zur Besprechung der von Seiner Majestät in Aussicht genommenen Entscheidung hier ein.

Die Fortschritt. Volkspartei und der Kanzler.

Die „Völk. Korr.“ veröffentlicht folgende Erklärung: Gegenüber Darstellungen in der Presse, als ob eine Einigung der Parteien im Reichstag an der Haltung der Fortschrittlichen Volkspartei um deswillen scheitern könne, weil sie an der Person des Reichskanzlers festhalte, sei bemerkt, daß die Fortschrittliche Volkspartei sich bei ihrem Verhalten lediglich durch sachliche Gründe bestimmen läßt. Ihr kommt es darauf an, daß in Bezug auf die äußere wie die innere Politik durch den Reichstag völlige Klarheit geschaffen wird. Sie lehnt es aber ab, ihre sachlichen Entscheidungen von dem Günst oder Ungünst gegenüber einzelnen Persönlichkeiten beeinflussen zu lassen. Die Fortschritt. Volksp. wird den Kanzler unterstützen, der den Willen zur Tat im Sinne der von ihr erkannten Notwendigkeiten hat.

Die feindliche Presse über die Krise.

Bern, 11. Juli. „Temps“ erwartet gespannt die Rückwirkung, die die Krise in Deutschland in Wien und Konstantinopel haben wird und führt darüber aus, daß der Bund der Mittelmächte auf der militärischen Kraft Deutschlands und dessen Finanzkredit beruhe. Der Bund müsse daher an dem Tage, wo Deutschland, das seinen

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

1 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Er schreckte ein wenig zusammen, weil er so gar tief in Gedanken versunken gewesen, und fast unmutig hob er den Kopf, um nach dem Urheber dieser Rederei zu suchen. Ein halblautes Lachen führte ihn auf die richtige Spur. Aus der Umfassung blühender Zweige tauchte ein junges, reizendes Gesicht hervor, dessen dunkle Augen ihn übermütig anfunkelten. Um den kleinen roten Mund zuckte es mutwillig, als der Untenstehende ungeschlüssig, forschend die kindlichen Bize musterte.
„Nina!“ rief er angenehm überrascht. „Daran erkenne ich den wilden, kleinen Vogel wieder! Ich glaube, eine junge Dame würde mir mit feierlicher Reuerenz an der Schwelle des Hauses entgegenreten, statt dessen sieht eine Trübsal im Baum und lauert heimtückisch auf den ahnungslosen Wanderer.“ Er schüttelte sich auf den Spazierstock und blinzelte das junge Mädchen an, das in seinem weiß und grün gestreiften Seidenkleidchen, mit dem wallenden Haar wohl an eine Waldnymphe erinnern konnte. Sie hatte ihr Verließ verlassen und sah bequem auf dem breiten Mauerrande, den zierlichen Oberkörper vornüber neigend, um dem Herrn die kleine Hand zu reichen.
„Sie haben kein gutes Gedächtnis für alte Freunde, Alexander Michailowitsch,“ sagte sie verwirrt, „Sie mußten erst förmlich nachdenken, um sich meiner zu entsinnen. Habe ich mich denn sehr verändert?“
„Lassen Sie sehen,“ antwortete der neidend, „wenn alte Freunde“ — er betonte das Wort: alte — „sich wieder begegnen, dann forschen sie prüfend nach den unsicheren Spuren, die die mitleidlose Zeit in ihre Bize eingegraben. Halten Sie also das Examen aus, meine kleine Freundin — ich darf Sie doch so nennen?“

Sie nickte mit drohlicher Ernsthaftigkeit, ihre lebhaften Augen hingen bewundernd an dem stolzen Gesicht, der eleganten Gestalt — war Herr von Pustoff nicht das Ideal eines Kavaliere? Wie sehnlich hatte sie seine Ankunft erwartet, und nun war er endlich gekommen, sie sah ihn zuerst und allein! Aber um keinen Preis durfte sie verraten, daß sie schon heiße Tränen um sein Ausbleiben vergossen hatte, ihre weibliche Würde erlaubte ein solches Geständnis nicht.
Unterdessen fuhr Herr von Pustoff fort:
„Im Ganzen scheinen Sie mir dieselbe lustige Nina geblieben zu sein. Ihr Haar ist freilich dicker und länger geworden und steht recht kapriziös und rebellisch um die nicht allzuhohe Stirn. . . Ihr Näschchen ist fein und gerade und weil Sie es häufig räuspeln, ist es nicht länger geworden. Die Augenbrauen haben Sie wahrscheinlich mit Kohle so regelmäßig gezogen, um den Mund leicht jedoch ein wenig Trüb — mit einem Wort, es ist das Kindergeicht der dunkeläugigen Nina! Ob Sie gewachsen sind, kann ich nicht beurteilen, Sie haben Ihren Standpunkt so hoch gewählt, daß er meinen Maßstab übersteigt.“
Sie schüttelte lachend in die Hände und über das warme, sonnigeolorit der feinen Haut flog eine Purpurrote.
„Ich bin sehr groß geworden, Alexander Michailowitsch, meine Uniform — Sie wissen, im patriotischen Institut trägt man eine häßliche grüne Uniform mit einer abscheulichen weißen Pelserine — wurde alle drei Monate verlängert.“
„Wertwärdig,“ lächelte Herr von Pustoff, „wenn Sie im Wachstum so fortfahren, werden Sie mich bald überholen.“
„Das wäre schrecklich!“ rief sie eifrig, „Sie dürfen nicht eine solche Prophezeiung aussprechen. Ich will nicht größer werden, die Herren lieben es nicht, wenn Damen zu groß sind. Die Frau darf dem Manne nur bis ans Herz reichen.“

„So?“ er blickte sie erstaunt an. „Wer hat Ihnen das gesagt, Nina?“
„Ich habe es im Institut gehört,“ verzeigte sie mit Bestimmtheit.
„In der Geographie- oder Literaturstunde?“
Sie lachte hell auf und zeigte die kleinen weißen Zähne.
„Wie Sie komisch fragen, Alexander Michailowitsch! Messieurs les professeurs et les dames de classes n'en savent rien. Das erzählt man sich heimlich, flüsternd, Abend im Dortoir. . . Habe ich etwas Unrechtes gesagt?“ unterbrach sie sich erschrocken, als sie den ersten Blick bemerkte, der auf ihr ruhte; „bitte, seien Sie nicht böse, meine Zunge läuft immer zu schnell, ich bin oft deswegen gestraft worden. Es ist so schwer, sich einen Fehler abzugewöhnen,“ seufzte sie reiz.
Herr von Pustoff war, wie bereits gesagt, ein Mann in den Fünfzigen, sein Wesen mußte gemessen genannt werden — trotzdem wäre es ihm schwer geworden, dem verführerischen Blick dieser langbewimperten Augen zu widerstehen. Sie war so jung, ein Kind noch, ihre Unbesonnenheiten durften verziehen werden. Eine kleine Zurückweisung hatte sie inbeffen verdient.
„Sie treten jetzt in die Welt ein, wo Sie nicht immer nachsichtige Beurteiler finden werden, Nina,“ entgegnete er ein wenig pedantisch; „was kleine Mädchen im Institut schwagen, hat nichts zu bedeuten — junge Damen dürfen jedoch nicht alles ausplaudern, was ihnen durch den Kopf fährt. Es könnte leicht übel ausgelegt werden.“
Sie hatte das Köpfchen gesenkt und heiße Rote brannte auf den bräunlichen Wangen; vor lauter Verlegenheit wickelte sie die Enden des grünen Gürtelbandes emsig um die Finger. Die schwarzen Augen strifften den Untenstehenden Blick — es war betrübend, von ihm getadelt zu werden! Großmutter und Papa hätten lieber drei Tage lang brummen können!
(Fortsetzung folgt.)



Verbündeten den Weg zeigen sollte, selbst einen neuen Weg suche, eine Krise durchmachen.

Neutrale Stimmen.

Bern, 11. Juli. Der Berner „Bund“ schreibt: In Deutschland äußerte sich der entschiedene Wille nach einer Linksorientierung des gesamten politischen Lebens immer schärfer und bestiger. Es müßte sich nun bald zeigen, ob die preussische Regierung die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehe.

Die Bedeutung der Aisne-Champagne-Schlacht.

(April/Mai 1917.)

Am 15. April 1917 erließ der damalige Oberbefehlshaber der französischen Armee folgenden Armeebefehl:

„An die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der französischen Armee!“

Die Stunde ist gekommen! Mut und Vertrauen! Es lebe Frankreich!

gez. General R. Nivelle.“

General Poffaga, Führer des 32. Armeekorps, einer der in diesem Kriege besonders hervorgetretenen französischen Generale, erließ folgenden Befehl:

„Gehört! Den Herren Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeuren!“

Die Handlung, die wir unternehmen werden, ist entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes. Sie wird von der Truppe und im besonderen von allen Kommandostellen einen eisernen Willen, eine Tätigkeit und einen allem gemächlichen Aufopferungsgeist erheischen. Die Tage der Ermüdung und des Kampfes werden ohne Unterbrechung aufeinander folgen bis zur Entscheidung. Es wird den Kommandostellen zur Pflicht gemacht, das Vertrauen immer mehr zu vergrößern, die Truppen dahin zu bringen, die Ermüdungen und Entbehrungen letzten Dergens zu ertragen. — Es wird kein Ausfall, keine Zögerung, keine Vernachlässigung und kein Mangel an Initiative geduldet werden. Der Kommandierende General des 32. Armeekorps. Poffaga.“

Diese beiden Befehle kennzeichnen den Geist, die Stimmung und Beurteilung der Lage im französischen Heere kurz vor Eintritt in die große Frühjahrs-offensive, die von den Franzosen gegen die Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz in einer rund 100 Kilometer breiten Front von Soissons bis Aubrieville in der Champagne (30 Kilometer östlich Reims) geplant war. Führer wie Truppen hielten „die Stunde für gekommen“.

Die Hoffnung, daß diese Schlacht den großen Wendepunkt im Kriege bilden und die Kronprinzen-Front durchbrechen würde, war an und für sich keineswegs unberechtigt.

In bisher beispiellosem Umfang hatte die französische Oberste Heeresleitung ihre Vorbereitungen für diese Offensive getroffen. Die besten Divisionen waren seit 3 bis 5 Monaten nicht mehr in der Front eingesetzt, sondern auf Übungsplätzen auf das sorgfältigste als Angriffsdiveisionen ausgebildet worden.

Noch gewaltigere Artilleriemassen als in den bisherigen Offensiven waren herangebracht, eingebaut und eingesperrt für ihre Aufgabe, durch ihr alles zertrümmern des Trommelfeuers der Infanterie den Weg zum Durchbruch zu bahnen. Unbeschränkte Munition war sichergestellt.

Dazu kamen in letzter Stunde der Eintritt Amerikas in den Krieg. Der siegesgewisse Angriffsgedanke ließ jedes französische Soldaten stand auf einer seit Kriegsbeginn noch nicht erreichten Höhe. Und in diesem Geiste rannten Frankreichs Truppen gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen an: In vorderster Front mit 28 Divisionen, unmittelbar dahinter in Reserve 33 Divisionen, weiter rückwärts nochmals rund 20 Divisionen, teils bereitgestellt, teils in der Heranbeförderung begriffen. Endlich 7 Kavalleriedivisionen, versammelt zu schnellster Ausnutzung des scheinbar gesicherten Erfolges.

Aber dieser Erfolg blieb trotz aller verfügbaren Kräfte und aller Vorbereitungen aus. Nur wenige unwesentliche

Geländeteile wurden aufgegeben. Im übrigen hielt die gesamte Front der Heeresgruppe deutscher Kronprinz unerschüttert stand. Führer und Truppe haben auf deutscher Seite in dieser Schlacht einen Sieg errungen, der sich getrost den größten Siegen der Kriegsgeschichte an die Seite stellen darf.

In ungebrochener Angriffsfreudigkeit ist die deutsche Infanterie aus ihren rückwärtigen Gräben herausgelommen und hat im Gegenstoß die an Zahl erheblich stärkere feindliche Infanterie unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. In unübertrefflicher Weise hat die deutsche Artillerie den Infanteristen unterst, die feindliche Artillerie dauernd geschwächt und ihr wirksames Sperrfeuer vor die Angriffsmassen des Feindes gelegt. Zahlen sprechen am deutlichsten: Seit dem 16. April hat der Franzose an der Front Soissons—Aubrieville bis jetzt 81 frische Divisionen, 23 Divisionen zum zweiten, 2 zum dritten Mal, im ganzen also 106 Divisions-Einheiten vergebens eingesetzt. Sie sind zum Teil vollständig aufgerieben und vernichtet worden.

Ein anscheinend gut unterrichteter französischer Offizier nennt folgende Verlustzahlen allein an der Aisne-Front für die Zeit vom 16. April bis Ende Mai: 22 732 Tote, 30 000 Vermisste, 104 000 Verwundete.

Das Bewußtsein, daß die Aisne-Champagne-Schlacht eine Niederlage der französischen Waffen war, ist nachweislich bei den französischen Truppen allgemein verbreitet. Wenn diese Offensive mißglückt ist, so sagt sich der französische Soldat, wie, wann und mit welchen Mitteln kann da die nächste den ersehnten Sieg bringen?

Trotzdem soll mit dem vorstehend Gesagten die Aisne-Champagne-Schlacht nicht als abgeschlossen hingestellt werden. Aber ein Abschnitt liegt hinter uns und wohl ziemlich sicher der schwerste.

Daß die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz im April bis Mai 1917 die Aufgabe kraftvoll aktiver Verteidigung unter den schwierigsten Verhältnissen in glänzender Weise siegreich gelöst hat, ist jedenfalls eine Tatsache, die bereits der Geschichte angehört.

Mit dem glücklichen Stoße von erfüllter Soldatenpflicht dürfen daher Führer, Offiziere und Mannschaften der Heeresgruppe das Telegramm lesen, das ihnen am 1. Juni 1917 den Dank ihres Allerhöchsten Kriegsherrn ausspricht.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Danaabschnitt des Marinekorps führten gestern Teile der kampfbewährten Marineinfanterie nach planmäßiger wirkungsvoller Feuertorbereitung die von den Franzosen stark ausgebauten, seit kurzem von Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombardyde.

Der Feind wurde über die Yser zurückgeworfen.

Über 1250 Gefangene, dabei 27 Offiziere, sind eingebracht worden. Die englischen Verluste in dem stark beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch. Die Beute steht noch nicht fest.

Wieder trugen unsere Flieger in tatkraftigster Weise trotz heftigen Sturmes zum vollen Erfolg des Tages wesentlich bei.

Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Gefechtsaktivität in geringen Grenzen. Einige Erkundungsunternehmen von sächsischen, rheinischen und Gardetruppen bei Reims, östlich der Argonnen und zwischen Maas und Mosel zeigten gute Ergebnisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Die Bewegungen südlich des Dnjestr sind bisher wie geplant vollzogen worden.

Mazedonische Front:

Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Doiransees einen englischen Posten auf. In der Strumanebene schoß die englische Artillerie mehrere Ortshäuser in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom Ysergebiet, von dem Gebiet zwischen den Dünen und Lombardyde kommt eine höchst bedeutungsvolle Nachricht. Die zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht gehörige Marineinfanterie führte dort nach starker Artillerievorbereitung die durch die Engländer neulich von den Franzosen übernommenen Stellungen und warfen die Engländer über die Yser zurück. Die Größe des Unternehmens stellt sich am deutlichsten durch die hohe Zahl der Gefangenen dar, die dabei gemacht werden konnten: über 1250 Gefangene, worunter 27 Offiziere, konnten abgeführt werden. Von der größten Wichtigkeit an dem kühnen Unternehmen ist, daß wir wieder auf dem dem Hafenplatz Kieuport zu gelegenen Yser bei in mehreren Bögen träge stehenden Yser Fuß fassen konnten. Offenbar ging dem Sturme ein starkes deutsches Trommelfeuers voraus, da der Bericht von hohen feindlichen Verlusten spricht; vermutlich waren die von den Franzosen stark ausgebauten Verteidigungsanlagen durch die Engländer voll besetzt und fand unser von Fliegern trefflich geleitetes Feuer deshalb ein gutes Ziel.

Von Galizien werden neue Unternehmen nicht gemeldet; es dürften, wie von uns gestern ausgesprochen, die Russen nach den gewaltigen Verlusten nicht mehr imstande sein, die Anfangserfolge auszunutzen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 11. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Gestern abend nahm die feindliche Beschließung auf verschiedenen Abschnitten der Aisnefront eine gewisse Festigkeit an. Dertlich begrenzten Angriffe auf unsere Gräben nördlich der Mühle von Laffour und südöstlich von Alles scheiterten in unserem Feuer. Weiter östlich setzte der Feind gegen 9.30 Uhr unvermutet einen heftigen Angriff auf die Stellungen am Denkmal bei Hurtebise und am Drachen an. Die Angriffswellen konnten unsere Linien nicht erreichen und lösten sich auf. Nach dem Scheitern hatten Panzerverbände gegen unsere starke Artillerie nördlich von Corbens und südlich von Couron — im Abschnitt von Aubrieville — und in der Richtung auf den Kourterres-Wald kosteten den Angreifern Verluste ohne andere Ergebnisse. Der Feind ließ eine gewisse Anzahl Gefangene in unsere Hände. Sonst verlief die Nacht ruhig.

Abends: Nichts Wesentliches.

Der englische Tagesbericht.

W.W. London, 11. Juli. Heeresbericht von gestern: Letzte Nacht richtete wir unsere Linie östlich von Oisoverne leicht vor. Südlich des Kanals Ipern-Comines führten wir eine erfolgreiche Streife aus. Bei diesen Unternehmen machten wir einige Gefangene.

Abends: General Halg berichtet über kleinere Streifzüge und merkt weiter: Die feindliche Artillerie war den ganzen Tag über gegen unsere Stellungen an der Küste sehr tätig. Gegen Abend erreichte ihr Feuer große Stärke. Unsere Artillerie erwiderte kräftig. Schlechtes Wetter verhinderte Fliegerunternehmen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) 1. Neue U-Boots-erfolge auf den nördlichen Kriegsschauplätzen: 21 500 BRT. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer Elefe (6657 T.), mit Munition und Weizen von Boston nach Liverpool, English Monarch (4947 T.), mit Kohlen von Glasgow nach Livorno.

Erste Liebe.

Ein russisches Jodill von Karl Detlef.

2 Nachdrama verboten.

„Ich werde mich gewiß bessern,“ versicherte sie und die lösen, dunklen Haare mit beiden Händen zurückwerfend, rief sie mit strahlendem Ausdruck: „Schelten Sie nicht, Alexander Michailowitsch, ich bin so glücklich, daß Sie da sind! Wenn sie wüßten, welche greulichen Winter ich verlebt habe!“

„Inwiefern? Hatten Sie Krankheit im Hause?“

„Ach nein! Nicht einmal das, wir waren sämtlich gesund. Großmama hatte nur ein geschwollenes Auge, weil sie im Dunkeln gegen die Tür gerannt.“

„Richt einmal das? Welche närrisches Ding Sie geworden sind, Nina!“

„Natürlich, es würde doch eine Abwechslung gewesen sein, der Doktor würde aus der Stadt geholt werden. Aber so! Sie werden mir bald Recht geben, wenn ich Ihnen alles erzählt habe.“

„Ist es Ihre Absicht, Kind, die Unterhaltung hier fortzusetzen? Ich finde die beiderseitige Stellung unbequem, Sie zerflutern Ihre Kleid und die Hälfte Ihres Haars bleibt an den Zweigen hängen; ich bekomme einen steifen Hals, wenn ich den Kopf noch länger in die Höhe rede.“

Sie nickte zustimmend und hat ihn für einen Moment die Augen zu schließen und sich umzudrehen. Gutmütig tat er ihr den Gefallen, obgleich er nicht recht begriff, wozu. Ein leises Nuscheln und Anstern wurde hörbar, dann ein kurzes Aufschlagen. Hastig wandte er sich um — das junge Mädchen stand vor ihm und machte eine anmutige Verbeugung.

„Wie unverantwortlich leichtsinnig!“ rief er wirklich erschrocken, „von der Mauer herabzuspringen! Sie konnten Schaden nehmen.“

Es war ihr nichts geschehen, sie lachte sorglos und

Sprung schon oft versucht. Jetzt erst wurde er gewahr, daß er kein Kind mehr vor sich hatte, die schwelenden, weichen Formen der mittelgroßen Gestalt liehen sie als eine vollkommen erwachsene junge Dame erscheinen. Pustoff war zu sehr Kavaler, um den bequemen väterlichen Ton, den er angeschlagen, unter diesen Umständen festzuhalten.

„Mademoiselle!“ sagte er, „ich muß um Verzeihung bitten, daß ich unsere Bekanntschaft gewissermaßen da aufgenommen, wo sie unterbrochen ward. Vor zwei Jahren, als Sie unter meinem Schutz nach Petersburg ins Institut zurückkehrten, durfte ich, wohl die Rolle des Vormandes spielen — jetzt habe ich nicht das Recht dazu.“

„Wie es mich freut, daß Sie mich wie wie eine vernünftige Person behandeln!“ lachte sie vergnügt. „Zu zwei Wochen werde ich siebzehn Jahre alt und — ist es zu glauben! — Großmama, die mit fünfzehn Jahren Witwe war, nennt mich nie anders als: die Kleine, oder das Kind!“

„Es ist unbegreiflich!“

Sie blühte ihn zweifelnd an. Er hatte die Worte indessen mit vielem Ernst gesprochen — natürlich, er allein brachte ihr Verständnis und Teilnahme entgegen. Und nun bot er ihr den Arm, denn es war Zeit, sich nach dem Hause zu verabschieden, wo der Rheaton die Ankunft des Gastes bereits gemeldet. Mit klopfendem Herzen ging Nina an Pustoffs Seite. Zum ersten Mal wurde sie von einem Herrn geführt! Hätte nur die deutsche Lehrerin, mit der sie in der Pension im beständigen Kriege gelebt, sie in diesem Augenblick sehen können! Sorgsam wählte er die schattigen Stellen, denn sie hatte den Gartenhut jenseits der Mauer vergessen und obgleich sie behauptete, daß sie die Sonne nicht scheute, tat es ihm doch leid, diesen goldig schimmernden, sammetartigen Teint den heißen Sonnenstrahlen auszusetzen.

„Lassen Sie uns langsam gehen, Alexander Michailowitsch,“ sagte sie, „ich habe noch ein paar Worte mit Großmama sprechen wollen.“

sehr spät auf und Papa liebt auch lange zu schlafen. Man wird kaum den Tee bereitet haben.“

„Erzählen Sie mir, weshalb dieser Winter Sie so wenig befreit hat?“

„Darf ich? Wird es Sie nicht langweilen?“

Sie hob das Köpfchen und die dunklen Augen blühten ihn so kindlich zutraulich an, daß er sich unwillkürlich niederbeugte und mit den Lippen ihr weiches Haar berührte, wie es früher dem Kinde getan. Ein leichtes Zittern durchlief die Gestalt des Mädchens und sie senkte verweilt die langen Wimpern.

„Oh bien, Mademoiselle...?“

„Sie wissen, Alexander Michailowitsch, daß ich im vorigen Herbst nach Makrod kam?“

„Ich erinnere mich. Sie wurden erwartet, als ich abreiste.“

„Ich war überaus froh, nach Hause zurückzukehren, die letzten Monate im Institut waren mir unerträglich gewesen. Diese unfeindliche Regelmäßigkeit, dieser Zwang! Nicht ein Buch durfte man lesen, was nicht die Zensur passiert hatte. Einmal verschaffte ich mir einen Roman — es wurde entdeckt, bevor ich den ersten Band beendet. O, es gab eine entsetzliche Geschichte! Die arme Bediame wurde von den Lehrerinnen konfisziert, die sie nachher selber mit dem größten Interesse verhielt. Ich merkte es recht gut, obgleich sie es heimlich taten. Wie ich glücklich war, als diese Lusterei aufhörte! Ich brauchte nicht mehr die grüne Uniform mit der häßlichen Pelzine zu tragen, ich konnte mich jeden Tag nach meinem Geschmack frivolen, ich durfte so lange schlafen, wie ich wollte, ich las den ganzen Tag... Alexander Michailowitsch,“ unterbrach sie sich lebhaft, „kennen Sie Buschkin? Ich habe den „Eugen Onegin“ fast auswendig gelernt. Welche wundervolle Poesie! Nicht zu vergleichen mit der heißen, hölzernen Axt, die wie im Institut reiterten — und, sonderbar...“ sie stockte und wurde wieder rot, „... wenn ich mir „Eugen Onegin“ vorstelle, so muß ich immer an Sie denken.“ (Fortf. folgt.)

2. Fliegerangriffe auf russische Stützpunkte in der östlichen Ostsee. In den letzten Tagen sind von unseren Flugzeuggeschwadern der nordfurländischen Küste die Batterien, Kasernen und Hafenanlagen bei Rirei und Arensburg auf der Insel Deseb erfolgreich und wiederholt mit Bomben belegt worden, wobei Treffer und langandauernde Brände beobachtet wurden. Trotz bestiger Beschädigung durch feindliche Batterien sind unsere Flugzeuge von allen Unternehmungen unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 11. Juli. Amtlich wird verlautbart: Italienscher Kriegsausbruch: Am Nono gewinnt das feindliche Geschützfeuer stellenweise an Stärke.

Der Chef des Generalstabs.

Berlin, 11. Juli. Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, seien nach einer hoffentlich geführten, aber bisher als recht zuverlässig bewährten Statistik seit Beginn des Krieges Oesterreichs mit Italien bis einschließlich den 30. Juni 1917 im ganzen 6827 italienische Offiziere gefallen, darunter 15 Generale, 83 Obersten und andere Stabsoffiziere, 1229 Hauptleute und 5202 Subaltern-Offiziere.

Neues vom Saee.

Eine neue Kronratssetzung.

Berlin, 11. Juli. Eine Entscheidung in der politischen Krise ist noch nicht erfolgt. In parlamentaren Kreisen rechnet man mit einer Klärung der Lage noch im Laufe des heutigen Tages. Die Verzögerung ist dadurch entstanden, daß der Kaiser sich seine Entscheidung vorbehalten hat bis er Rücksprache mit dem Kronprinzen genommen habe. Der Kaiser soll die Meinung geäußert haben, daß die von der Reichstagsmehrheit gewünschten Neuregelungen so schwerwiegender Natur und so tief eingreifend in das Verfassungsleben sind, daß ihre Wirkungen weit über die eigene Regierungszeit hinausreichen und eine Veratung mit dem Thronfolger notwendig und geboten sei. Der Kronprinz ist heute früh mit Sonderzug in Berlin eingetroffen. Um 12 Uhr begann in seiner Anwesenheit im Reichskanzlerpalais eine neue Kronratssetzung. Der Hauptauschuss ist noch nicht wieder einberufen und wird erst nach Klärung der Lage und nach Beendigung der Regierungskrise seine Beratungen fortsetzen. Der interfraktionelle Ausschuss hat vorläufig ebenfalls keine Sitzung anberaumt. Das hängt aber mit der noch ausstehenden Entscheidung der nationalliberalen Fraktion nicht zusammen. Die Vertreter der Fraktionen sind mit ihren Besprechungen fertig und die Mehrzahl scheint entschlossen zu sein, auch ohne die Nationalliberalen ihren Weg fortzusetzen, da für die geplante Aktion auch so eine Mehrheit vorhanden ist. Diese Mehrheit dürfte sogar eine sehr stützliche werden, da mit dem Anschluß eines Teils der deutschen Fraktion (in Frage kommen hauptsächlich die christlich-sozialen Gewerkschaften) sowie der Polen, Estländer, Dänen und Welsen gerechnet werden kann. Nebenbei dürfte auch etwa 15 Mitglieder der Nationalliberalen mit den Reichsparteien stimmen. Es besteht die Hoffnung, daß die von dem interfraktionellen Ausschuss verfaßte Friedensresolution den Hauptauschuss nicht beschäftigen, sondern als Antrag sofort an das Plenum gebracht und zur namentlichen Abstimmung gestellt werden soll. Die große Debatte ist nicht vor Freitag zu erwarten.

Amsterdam, 11. Juli. Die Blätter widmen den Vorgängen im Hauptauschuss des Reichstags ausführliche Besprechungen. Sie verhalten sich im ganzen zurückhaltend und abwartend. — „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Es muß eine Entscheidung fallen nach rechts oder nach links. Darauf wertet Deutschland. — „Maasbode“ meint, das Gewitter, das sich über Deutschland zusammengezogen habe, könne in der Atmosphäre des Kriegszustandes, in der wir schon so lange leben, eine sehr einschneidende Veränderung hervorbringen und vielleicht größeren Einfluß haben als die wichtigsten militärischen Erfolge.

Stockholm, 10. Juli. Laut „Sozialdemokraten“ erklärte auf der allgemeinen internationalen Konferenz von Stockholm ein schwedischer Sozialist u. a.: Wir Skandinavier fordern nicht die Errichtung eines selbständigen Staates, wir beanspruchen nur wirtschaftliche und politische Selbstregierung. Wir verlangen Gleichberechtigung mit den Nationen. Damit würden auch die deutschen Amerikaner die Grundlage für ihre Forderung verlieren. Belgien soll wieder hergestellt werden.

London, 11. Juli. (Reuter.) Der ausführende Ausschuss der Arbeiterpartei hat seine Vertreter bei der britischen Abteilung des internationalen sozialdemokratischen Bureaus angewiesen, für die Einberufung einer sozialistischen Konferenz der alliierten Staaten zu stimmen.

Athen, 11. Juli. (Agence Havas.) Der frühere Präst von Saloniki, Archypoulos, ist mit ausgedehnter Vollmacht zum Generalgouverneur von Mazedonien ernannt worden.

Athen, 11. Juli. (Agence Havas.) Johann Kumbouriotis, ein Bruder des Admirals, ist zum Gesandten beim serbischen Hofe ernannt worden.

Washington, 11. Juli. Wilson erließ eine Proklamation, durch die vom 5. August an die Nationalgarde des ganzen Landes in die amerikanische Armee eingereiht und zum aktiven Dienst aufgerufen wird.

Reichstag.

Berlin, 11. Juli.

Präsident Dr. Hüppert eröffnete die Sitzung um 11.35 Uhr. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt der Bericht des Ausschusses über die Frage der amnestieren und inneren Politik und als zweiter Punkt die Kreditvorlage.

Abg. Spahn (D. Fr.) beantragte, beide Punkte von der Tagesordnung abzuheben.

Abg. Spahn (D. Fr.) bittet, den zweiten Punkt nicht abzulesen, da die Kreditvorlage nicht von irgend welchen Bedingungen abhängig gemacht werden dürfe. (Bravo rechts.)

Abg. Haase (L. Fr.) sagt: Wir legen keinen Wert auf die Entscheidung der Kreditvorlage. Das Haus mag über den Antrag sprechen.

Abg. Schmidt (D. Fr.) sagt: Ich bitte, den Antrag weiter abzulehnen. Wir müssen nicht erst die Mittel zu demvilligen und nachher darüber zu reden, ob es nötig war oder nicht.

Abg. von Paner (D. Fr.): Punkt eins muß selbstverständlich abgelehnt werden, da der Bericht noch nicht vorliegt und die Ausschussberatungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Kreditvorlage hängt damit zusammen. Es handelt sich ja nur um eine Verzögerung auf kurze Zeit.

Abg. Meißner (D. Fr.): Es handelt sich nicht um einige Tage, sondern um Abhebung von der Tagesordnung, auf der der Gegenstand steht.

Beide Punkte werden von der Tagesordnung abgelehnt, die politische Debatte einstimmig, die Kreditvorlage mit großer Mehrheit.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfes für Kriegsgefangene.

Abg. Davidsohn (Soz.): Wir müssen durch das gute Beispiel auf die Feinde wirken und nicht durch Drohungen. Ich beantrage Ueberweisung an einen 21gliedrigen Ausschuss, der auch zu der Frage Stellung nehmen muß, in wie weit die Kriegsgefangenen unter die Arbeitsverpflichtung zu stellen sind.

Abg. Weinhausen (D. Fr.): Wir begrüßen die Vorlage, die ein Kriegsgefangenenrecht schaffen will.

Abg. von Boehm (D. Fr.): Auch wir sind mit dem Gesetz einverstanden, zumal der bisherige Zustand der gesetzlichen Grundlage entbehrt.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss von 21 Mitgliedern. Es folgt die erste Lesung eines Gesetzes auf Wiederaufbau der Handelsflotte.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Unsere Schiffsahrt hatte sich bei Ausbruch des Krieges auf einen Bestand von 5 Millionen Tonnage belaufen. Ihr Material war das beste der ganzen Welt. Etwa ein Viertel des Bestandes der Schiffe war nicht älter als fünf Jahre. Von diesen fünf Millionen sind zwei Millionen oder mehr dem Feinde in die Hände gefallen oder sonstige ruwert worden. Die neutrale Schiffsahrt hatte gewaltige Gewinne erzielt, unsere Schiffsahrt dagegen hat nicht nur mit Verlusten zu rechnen, sondern auch mit sonstigen großen Umständen. Es müssen heute schon Vorbereitungen getroffen werden. Wir dürfen nicht warten, bis der Friede kommt. Ein rascher neuer Aufschwung muß den Neudeckeln gesichert werden. Deutsche Unternehmungslust und Seemannsgeist sind ungebrochen. Unsere Handelsflotte werden auch weiter unser Stolz sein.

Auf Antrag des Abg. Dose (D. Fr.) wird die Vorlage an den Ausschuss für Handel und Gewerbe verwiesen.

Es folgen Petitionen. Diese werden ohne Aussprache nach den Anträgen des Ausschusses erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Freitag Nachmittag 3 Uhr.

Berlin, 11. Juli. Der Reichsausschuss des Reichstags einigte sich am Mittwoch dahin, den Donnerstag sittingsfrei zu lassen. Am Samstag soll die Kreditvorlage und die damit zusammenhängenden Fragen der äußeren und inneren Politik beraten werden. Es soll versucht werden, die Beratungen an diesem Tage zu Ende zu bringen.

Pandora.

191. Sitzung der Zweiten Kammer.

Sitzung, 11. Juli.

Nachdem zunächst die von gestern zurückgestellten Ausschussanträge zum Eisenbahnetat im Hause Annahme gefunden hatten, berief man über „Posten und Telegraphen“, worüber Abg. Baumann (Natl.) berichtete: Von den Angehörigen der Postanstalten seien 358 gefallen, 445 erhielten Auszeichnungen (20 das Eisenerz 1. Klasse), 3879, meist weibliche Personen, seien neu eingestellt worden.

Abg. Graf (Fr.) sprach sich für eine größere Einschränkung der Benutzung des Telephons und der Telegraphen seitens der Militärverwaltung aus und beantragte, die Regierung möge die Entlohnung der Hilfsbriefträger und Landpostboten im Sinne einer Anpassung an die jetzigen Lebensverhältnisse alsbald prüfen und zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs dahin wirken, daß die bisherige Benutzung von Zahlkarten und Ueberweisung im Postverkehr möglichst weggelassen.

Abg. Dr. Häckling (D. Fr.) brachte Klagen der Posthalter über deren wirtschaftliche Notlage vor.

Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker erklärte, daß die Regierung selbstverständlich nicht daran denke, das Postreferat auszugeben. Der Verkehr der Posten sei im allgemeinen etwas zurückgegangen, der Telegrammverkehr habe infolge der Kriegsverhältnisse zugenommen. Er sei mit dem Wunsche des Abgeordneten Graf einverstanden, daß von dem Telegrammverkehr seitens der militärischen Behörden ein parsimonier Gebrauch gemacht werde; daß ein allgemeiner Mißbrauch getrieben werde, sei ihm nicht bekannt. Seit Kriegsausbruch seien 1.800.000 Briefe und 2.114.000 Pakete ins Feld geschickt worden, 544.000 Wertsendungen in Höhe von über 54 1/2 Millionen Mk seien im letzten Jahre aus dem Felde eingelaufen. Seit Kriegsausbruch sei die Zahl der Postfachkontoinhaber von 5482 auf 8182 der Umkehr im Jahre 1913 von 2 Milliarden auf 3,4 Milliarden im Jahre 1915 gestiegen. Die Bestrebungen, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern, unterstütze die Regierung vollst. Gegen die gebührenfreie Einzahlung der Postkontenrenten wie sie Abgeordneter Graf wünsche, habe er keine Bedenken.

Abg. Fischer (D.) legte Bedenken gegen die beiden Anträge des Abgeordneten Graf, während Abg. Commerell (Natl.) Entschädigung der Posthalter wünschte.

Präsident v. Meißner konnte feststellen, daß trotz der Abgab. von zahlreichem Personal für Herrenswoche der Postbetrieb in geordneten Bahnen habe weitergeführt werden können. Die Gesuche der Landpostboten um Lohnausbesserung werden geprüft und berücksichtigt. Die Generaldirektion sei bemüht, auch die Posthalter zufrieden zu stellen.

Abg. Pflüger (Soz.) beantragte die Ueberweisung der Anträge Graf an den Finanzausschuss.

Der Antrag fand einstimmige Annahme; das Kapitel wurde genehmigt, ebenso die folgenden Kapitel: Münze, Staatsanwalter, Staatslotterie, Einkommens- und Vermögenssteuer ufm.

Ueber Grund- und Gebäude- und Gewerbesteuer erstattete Abg. Strübel (D. Fr.) den Bericht.

Der Abg. Hiller (D. Fr.) nahm seinen im Ausschuss abgelehnten Antrag über die Nachprüfung und Ermäßigung der Gewerbe- und Gebäudesteuer wieder auf und begründete ihn in eingehenden Ausführungen. Für den Fall der Ablehnung hatte Abg. Hiller einen Eventualantrag eingebracht.

Abg. Baumann brachte einen Zusatzantrag ein, der den Gemeindevorläge aus der Kriegswohlfahrtspflege gewährren soll.

Der Finanzminister Dr. v. Borsdorff erklärte sich gegen diesen Zusatzantrag, weil er inhaltlich bereits in all seinen Teilen erfüllt sei; auch der Zusatzantrag könne offene Türen ein.

Morgen 8 Uhr werden die Beratungen fortgesetzt.

Baden.

(-) Karlsruhe, 11. Juli. 1180 Mk. in Gold sind von spielenden Kindern am 8. und 9. Juli in der Albe beim Stephanienbad in Beiertheim, nahe bei Karlsruhe, aufgefunden worden. Der Eigentümer des Geldes konnte noch nicht ermittelt werden.

(-) Heidelberg, 11. Juli. Der Bürgerausschuss wird sich in seiner Sitzung am 30. Juli mit dem Bau von Wohnungen für Kriegsbeschädigte und für unberechtigten Familien zu beschäftigen haben. Die Stadt beabsichtigt kleine Verkaufshäuser mit halbländwirtschaflichem Charakter, die je für eine kleinere oder größere Familie bestimmt sind, in der Nähe der Station Schlierbach zu errichten. Vorläufig sollen 18 Wohnhäuser, darunter einige Doppelhäuser erstellt werden. Weiter wird sich der Bürgerausschuss mit der Erhöhung der Gaspreise um 2 Pfg. von 14 auf 16 Pfg. und der Erhöhung der elektr. Strompreise um durchschnittlich 10 Pfg. bei Licht- und um 5 Pfg. bei Kraftstrom zu befassen haben.

(-) Heidelberg, 11. Juli. Ueber den hiesigen Aufenthalt des türkischen Unterrichtsministers Schäfer wird noch berichtet: Der Minister traf in Begleitung des Ministerialrats im bad. Unterrichtsministerium, Geh. Rat Schwoerer, hier ein und sein Besuch galt im wesentlichen der Besichtigung einiger Institute der Universität, wo er von dem Prorektor begrüßt und in einigen wissenschaftlichen Werksätten mit den neueren Ergebnissen der Forschung bekannt gemacht wurde. Minister Schäfer ist der Organisator des gesamten Unterrichtswesens der Türkei und ihm verdankt sie den Neuaufbau der Volksschulen, Mittel- und Hochschulen. Mit großem Interesse folgte er den Vorfürungen in der Universität, wo dann später in der Aula in Gegenwart einer Anzahl Professoren eine feierliche Begrüßung stattfand.

(-) Heidelberg, 11. Juli. Auf das von dem Präsidenten der Zweiten Kammer, Hohenzollern, an den Großherzog gefandene Glückwunschtelegramm ist folgende Antwort eingegangen: Die warmen Glück- und Segenswünsche der Zweiten Kammer zu meinem Geburtstag hat mich dankbar erfreut. Gott wolle sie zum Wohl unseres geliebten Vaterlandes in Erfüllung gehen lassen. Entzogen von der treuen Liebe meines Volkes trete ich mit fester Zuversicht in das neue Jahrzehnt, indem es mir noch erlangtem erfolgreichen Frieden vergönnt sein möge, am Wiederaufbau meiner teuren Heimat wirken zu können. Friedrich, Großherzog.

(-) Wolfach, 11. Juli. In Oberwolfach ist der 2 Jahre lang in französischer Gefangenschaft gewesene Heister Gottlieb Armbruster, nach einer Flucht von 25 Tagen wohlbehalten hier eingetroffen. (S. 10.)

(-) Konstantz, 12. Juli. Im Amtsblatt von Würzach wird ein häßliches Gesichtschen von zwei hereingefallenen Dausfern erzählt. Zwei Leute aus Konstanz hatten schon einige Male vergeblich versucht, bei einem Käsebesitzer u. D. Badsteinkäse zu bekommen. Als sie wieder einmal erschienen, ging der Käser auf ihre Verlangen ein, nachdem die Hamster für zwei Zentner Käse 200 Mk. hinterlegt hatten. Als sie aber zu Hause ihre Ware inspazierten, fanden sie statt Käse gut gebrannte Ziegelsteine. Die lauen Lappen hatte der Käser dem Landjäger übergeben.

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 12. Juli, abends 8 Uhr Bibel- und Vereinstunde. Sonntag, 15. Juli, Nachmittagsausflug.

* Die silb. Verdienstmedaille erhielt u. a.: Musiker Johann Hefelschwerdt, Sohn des Joh. Hefelschwerdt, Holzauer in Sprollenhau.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 11. Juli. (Aus den Kommissionen.) Der Finanzausschuss der Zweiten Kammer hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen: eine Eingabe des württ. Richtervereins um Gewährung einer größeren jährlichen Zulage nicht in sachliche Behandlung zu nehmen, weil die in einem Landtagsbeschluss von 1907 aufgestellte Voraussetzung, daß eine Beamteneingabe zuerst den zuständigen Ministerien vorzulegen sei, nicht gegeben war. Ferner wurde eine Eingabe der Stuttgarter Gefängnis-aufsicht als für diesen Etat nach Schluss des Justiz-etats erledigt erklärt.

(-) Stuttgart, 11. Juli. (Ein guter Fang.) Am 9. Juli hat die Kriminalpolizei hier einen Mann festgenommen, der sich über seine Person nicht auszuweisen und auch die rechtmäßige Erwerbung eines in seinem Besitz vorgefundenen, größeren Geldbetrags nicht glaubwürdig darzutun vermochte. Der Festgenommene wurde auf erkennungsdienstlichem Wege als der 35 Jahre alte Zuchthausgefangene Johann Schneider von Supperdich festgehalten, der Ende Juni aus dem Zuchthaus in Dieg a. L. wo er eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, ausgebrochen war. Das vorgefundene Geld rührt von einem Einbruchdiebstahl in Saarbrücken her.

(-) Kirchheim u. T., 11. Juli. (Die ersten Birnen.) Die ersten Birnen, sog. Heubirnen, kamen hier durch die Stadt zum Verkauf. Sie wurden in Zell geerntet.

(-) Gerstetten, 11. Juli. (Besitzwechsel.) Einem Bericht zufolge ist laut „Gerstetter Abzeitung“ der ganze Weiler Bernau bei Herbrechtingen, der vier Höfe mit etwa 650 bis 700 Morgen Land umfasst, durch Kommerzienrat Wolf in Stuttgart für einen dortigen Großindustriellen aufgekauft worden.

(-) Münsingen, 11. Juli. (In schwerem Verdacht.) Der van hier nach Buitenhofen fahrende Postillon Heß wurde dem Amtsgericht zugeführt, weil er im Verdacht steht, auf seinen Fabrik Pakete geöffnet und deren Inhalt für sich verwendet zu haben. Er ist 18 Jahre alt und steht seiner Verurteilung entgegen.

(-) Vom Allgäu, 11. Juli. (Guter Fang.) In Mellau wurden in der letzten Woche drei entwildene Franzosen eingekauft, die in einem Heizenstadel der Familie Stiefenhofer genächtigt hatten. Die Tochter des Hauses kam früh morgens in den Stall, wo sie ein

Verdacht vernahm. Das verführerische Mädchen ging nochmals zurück und sah drei entwichene französische Kriegsgefangene. Sie sperrte den Stadel ab und rief den benachbarten Streckenwärter Berger zur Hilfe, der sich mit einem ungeladenen Gewehr vor den Stadel aufstellte. Nachdem noch ein weiterer Mann herbeigerufen worden war, wurde der Käfig geöffnet und die drei Franzosen festgenommen. Die Worte eines Franzosen: „Nicht veraten, 25 Mk.“ fanden kein Gehör.

Tötlingen, 11. Juli. (Das Kloster Beuron und der Krieg.) Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Geschmückten aus dem Kloster Beuron beträgt jetzt 29. Von diesen sind 2 Offiziere, 6 Feldgeistliche, 6 Theologiestudierende und 14 Laienbrüder. Mehrere von diesen haben auch andere Kriegs- und Ehrenzeichen erhalten. Von den im Felde Stehenden sind 9 gefallen, 3 werden vermisst, 2 sind in russischer Gefangenschaft. Auch von der Gemeinde Beuron sind 5 hochachtungsvolle Söhne gefallen. Ein sechster ruht auf dem Beuroner Friedhof. Es ist dies Johann Brannemann, der, obwohl er hervorragende Taten der Tapferkeit vollbracht hatte, verabschiedet, zweimal verwundet, mit dem Eisernen Kreuz und der Goldenen Militärverdienstmedaille ausgezeichnet war, den Tod doch nicht im Schlachtgetümmel, sondern bei einem Unfall auf der Eisenbahn in der Nähe von Ulm gefunden hat.

Die „gelbe Brigade“.

Die Kämpfe der Badener um den Mont Cornillet am 17. April 1917.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Auf dem „Langen Rücken“ kämpfte seit Morgengrauen die „gelbe Brigade“. Auf der Napoleonsinsel und im blutigen Walde von St. Barbe hat sie ihren Kriegsrühm begründet. Weßlich des Cornillet stand das Regiment, auf dessen Fahne der 3. März 1915, der Sturmtag auf Notre-Dame-de-Lorette, eingestickt ist. Wohl hatte der Franzose mit den Bataillonen zweier Regimenter die Trichter der vorderen Gräben überrannt, als er aus dem Hindenburg- und Ludendorff-Stützpunkt mit mörderischem Maschinengewehrfeuer überschüttet wurde. Und als er mit dichten Wellen gegen den Hauptriegel anrannte, mußte er sich vor dem Kugelregen der frei aus der Grabenbrüstung stehenden Maschinengewehre hinwerfen. Nun hatten das 1. und 2. Bataillon die Vorhand. Ein heilgeliebener Draht verständigte die Artillerie, und bald hämmerten die badischen Feldhaubitzen auf den von den Franzosen umklammerten Stützpunkt. Dann gingen die Stoßtrupps der 1. Kompanie vor und räumten mit Eierhandgranaten das Nest aus. Vier Maschinengewehre entriß ein waderer Unteroffizier den verblüfften Franzosen. Aber noch gaben die schneidigen Gegner vom 27. und 85. französischen Regiment den Tag nicht verloren. Sie überschütteten die Verteidiger mit Gewehrgranaten, spritzten wie toll aus den Mitrailleusen, rannten immer wieder umsonst gegen den Riegel an und weil sie ebenso oft von den Stoßtrupps ge-

worfen wurden, schwenkte endlich eine Kolonne von mehreren Kompanien in die linke Flanke der deutschen Stellung. Dort wartete aber auf sie die dritte Kompanie, deren Führer vor zwei Jahren für seine Tapferkeit aus dem Unteroffiziersstande zum Leutnant befördert worden war. Blutig abgeschlagen mußte der Feind, von den Maschinengewehren verfolgt, sehr bald nach dem Cornillet abschwanken. Noch einmal bearbeitete er die deutschen Gräben mit Artillerie; am heißen Nachmittag wogte der Kampf auf und ab, wobei das 3. Bataillon in das Gefecht eingriff. Als der Abend sich hernieder senkte, lagen die toten Franzosen reihenweise vor der deutschen Riegelstellung, und erschöpfte Gefangenentrupps waren auf dem Wege nach hinten.

Auch das rechte Flügelregiment der Badener, das Anschluß mit den Westfalen hielt, hatte nicht gefielet. Hier hatte das feindliche Feuer vielleicht am stärksten gewaltet, und es gelang den beiden französischen Sturm-bataillonen, die paar Gruppen in den vordersten Gräben zurückdrängend und durch die Waldschneisen vorlaufend, eine Linie von Stützpunkten vor dem Hauptriegel zu durchbrechen. Im Handgemenge glitten die deutschen Trupps langsam auf die Riegelstellung zurück und kämpften so den Vereinfachten Frist zum nachhaltigen Gegenstoß. Drei Sturmtrupps, von einem waffensicheren Maschinengewehr am rechten Flügel begleitet, brachen gegen den erlahmten Gegner vor. Langsam wich der Feind, nur am rechten Flügel biß er sich, etwa eine Kompanie stark, in einem Graben fest. Der Tambour des 3. Bataillons und 4. Melder hielten mit Gewehr und Handgranaten die dichtgereihten Franzosen im Schach. Ein französischer Offizier versuchte vergebens seine Leute zum Widerstand aufzureizen; die Mehrzahl ergab sich den fünf kühnen Kämpfern. Fast wie ein Märchen klang es und ist doch schriftlich beurkundet: 50 Gefangene führte der Tambour ab, und 75 wurden von den Meldern entwaffnet und der Division eingeliefert. Das Eisene Kreuz 1. Klasse schmückt heute ihre Brust. Mittags waren sämtliche Stützpunkte in deutscher Hand.

Ergebnis der Reise der Reichstagskommission zur Besichtigung der Viehbestände.

Die Kommission des Reichsrats für Volksernährung, die einer Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts entsprechend im Monat Juni eine Reise durch Deutschland zur Besichtigung der Viehbestände unternommen hat, hat in 19 Tagen folgende Bezirke besucht: Posen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Provinz Sachsen, Königreich Sachsen, Thüringen, Elsaß-Lothringen, Baden, Bayern. Durch Besichtigungen von Viehställen und Abnahmestellen, Schlachthöfen und von landwirtschaftlichen Betrieben aller Art sowie durch Besprechungen mit einzelnen Landwirten, haben sich die Mitglieder der Kommission ein möglichst getreues Bild von den tatsächlichen Verhältnissen zu verschaffen gesucht. Hier- nach ist die Kommission in ihrer Mehrheit zu folgenden Urteil gelangt:

1. Der starke Rückgang der Schweinehaltung ist ge-

genüber dem Friedensbestand auf das Fehlen der Futtermittel zurückzuführen. Die Nachfrage nach Ferkeln ist überall sehr groß; die Ferkelpreise sind zumeist sehr hoch. Abschachtungen von Zuchtfauna in unerwünschten Maße konnten nicht festgesetzt werden. Die Erzeugung fetter, schwerer Schweine in beträchtlicher Zahl ist ohn- Nuanspruchnahme von Körnern und Kartoffeln in erheblichen Mengen nicht möglich. Von dem Ergebnis der diesjährigen Körner- und Futterernte wird es ab- hängen, wie weit die bei der Zählung vom 1. September 1917 zu ermittelnde Zahl von Schweinen wieder aufrecht erhalten werden können. Falls die Körnerernte nicht ausfällt und die Kartoffelernte nicht besonders reichlich ist, wird die Schweinehaltung auf eine zureichende, be- stimmt zugemessene Zahl von Haus- und Wirtschaftsschweinen beschränkt werden müssen. Jedem zu überlassen, wieviel Schweine er mästen und womit er sie füttern will, wirkt für das Winterhalbjahr voraussichtlich nicht möglich sein.

2. Die Zahl der Kälber hat nach der letzten Zählung zugenommen, was den Abfall- und Aufzuchtverhältnisse entspricht. Die Zahl der übrigen Rinderklassen hat in den meisten Bezirken im möglichen Umfang abgenommen. Da verstärkte Schlachtungen noch bis zum August fort- gesetzt werden müssen, läßt sich der Stand der Rinder- haltung erst bei der Zählung am 1. September 1917 übersehen. Schon jetzt läßt sich aber sagen, daß die Hal- tung von so vielen Rindern, wie mit dem vorhandenen verfügbaren Futter irgend gehalten werden können, wei- terhin dringend geboten ist, da der größte Teil der Rinder als Milch- und Arbeitstiere in der Hand kleiner Leute ist, und da die Milch- und Futterversorgung die Durch- haltung möglichst aller brauchbaren Milch- und Arbeit- stiere im kleinen und großen Betriebe im Kriege noch mehr als im Frieden von einer angemessenen Rinderhaltung ab- hängt. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß die Aufrechterhaltung der Schlachtungen im verstärkten Umfang über Anfang oder Mitte August hinaus einen im Interesse der künf- tigen Volksernährung und der landwirtschaftlichen Erzeu- gung unerwünschten Eingriff in die Zucht-, Milch- und Arbeitstiere herbeiführen würde. Die Herabsetzung der Fleischration, sobald eine angemessene Zulage von Brot oder anderen gleichwertigen Nahrungsmitteln möglich ist, ist deshalb geboten. Auf keinen Fall dürfen Bodenerzeugnisse, die für die menschliche Ernährung er- forderlich sind, für die Rinderfütterung verwendet werden.

3. Die Schafhaltung ist seit Jahresfrist auf dem- selben Standpunkt geblieben, nachdem sie im Frieden von Jahr zu Jahr zurückgegangen war.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungslage löst sich zwar nur langsam auf, für Freitag und Samstag ist aber zunehmende Aufheite- rung und Erwärmung zu erwarten.

Druck u. Verlag der A. Deimann'schen Buchdruckerei
Wilbbad, 11. Juli 1917.

Bekanntmachung.

Auf dem Baugelände der Militärkuranstalt werden durch Bauunternehmer **Albert Hangleiter** hier vom 13. Juli bis 15. Aug. ds. J. täglich von nachm. 6—7 Uhr

Felsprengungen

vorgenommen werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wilbbad, den 11. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung wird zur Nachachtung hingewiesen:

1. Bekanntmachung des Rgl. württ. Kriegsministeriums vom 28. Juni 1917 betr. **Meldepflicht für gewerbliche Verbräucher von Kohle, Rohs und Briquets.**
2. Bekanntmachung des kgl. Generalkommandos vom 30. Juni 1917 betr. **Beschlagnahme von reiner Schlaf- wolle, Kamohhaaren, Mohr, Alpaka, Kaschmir, sowie deren Halberzeugnisse und Abgänge.**
3. Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern vom 16. Juni 1917 über **Stammwürzegehalt u. Höchstpreis des Bieres.**
4. Bekanntmachung des kgl. Generalkommandos vom 1. Juli 1917 betr. **Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Salzsäure.**
5. Bekanntmachung des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 1. Juli 1917 betr. **Herstellung von Branntwein aus Obst, Obstwein, Obstweine, Obstmost und Obstresten.**
6. Bekanntmachung derselben Behörde vom 26. Juni 1917 betr. **Lebensmittelversorgung bei Umzug und im Reiseverkehr.**

Wilbbad, den 11. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Delkuchen-Mehl.

Für die Viehhalter der Gemeinde Wilbbad und Barzellen Sprollenhans und Nonnenmühl kommt **morgen Freitag** nachmittag von 12—6 Uhr in der alten Re Schule **Del- kuchenmehl** gegen Barzahlung zum Verkauf per Ztr. 18 Mk. Sacke sind mitzubringen.

Stadt Futtermittelabgabestelle.

Dörrapparat für Gemüse und Obst.

Der Trockenapparat in der städt. Remise bei der Turn- halle ist jeden **Dienstag und Freitag** von 9—6 Uhr in Betrieb.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Die von Inhabern der Hotels und Gasthäuser usw. ge- führten Verpflegungsbücher sowie die grünen Gastmarken sind am **Samstag, den 14. ds. nachmittags**, erstere abgeschossen, letztere **Schneemittag**.

Speck-Verkauf.

Im Schlachthaus kommt am **Freitag, den 13. Juli** Schweinespeck zum Verkauf.

Auf die einzelne Person kommen 50 Gramm. Der Speck wird auf die Fleischarten 501—700 abgegeben.

Stadt. Lebensmittelamt.

Noch vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

Haarbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.60	Parfüme Mk. 12 bis Mk. 1
Kleiderbürsten Mk. 8 bis Mk. 1.50	Haarwasser Mk. 4 bis Mk. 1.50
Zahnbürsten Mk. 2.20 bis 45 Pfg.	flüss. Teerseife Mk. 2.80 bis Mk. 2
Handbürsten Mk. 3.50 bis 35 Pfg.	Haaröle (Klettenwurzel.) Mk. 1.20 bis Mk. 0.55
Taschenbürsten in Stuis Mk. 2 bis 75 Pf.	Lilienmilch (Lohse) Mk. 3 bis Mk. 2.00
Feistierkämme Mk. 4 bis 55 Pf.	Zahnpflegemittel Mk. 2 bis Mk. 0.60
Spiegel Mk. 8 bis 1 Mk.	Puder jed. Farbe Mk. 3 bis Mk. 0.60
Taschenpiegel Mk. 2.50 bis 15 Pf.	Pallabona Haarpuder Mk. 2.50 bis Mk. 1.50
Nagelpflege-	Söllnisches Wasser Mk. 4.50 bis Mk. 0.75
Instrumente Mk. 3.50 bis 30 Pf.	Mundwasser Mk. 2.50 bis Mk. 0.85
in nur vorzügl. Qualität	S. A. Seife Mk. 0.40 bis Mk. 0.20
Nagelpflege-Garnituren Mk. 10 bis Mk. 4.50	

Schmid u. Sohn,

Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdlg.
nur König-Karlstr. 68.



Nähmaschinen

erklaffte deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.

Langjährige fachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Biexinger, Messerschmiedmeister.

Hausbursche

wird in ein gutes Haus bei hohem Lohn sofort gesucht.
Zu erfragen in der Exp. 1333

Verloren goldene Brosche

mit Brillanten und Opalen, wertvolles Andenken. Gegen Belohnung abzugeben **Hotel Stolzenfels.**

Verloren

ging auf dem Waldwege von Calmbach n. d. Wilbbad ein **schwarz. Staubmantel.** Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. ds. Bl. 1334

Ein Läufer Schwein

hat zu verkaufen.
Wilh. Schill, Maurermeister.

Einige Jackenkleider

in guten Wollstoffen, blau und grau, sind noch sehr preis- wert abzugeben.
König-Karlstr. **H. Schanz.**

Badewanne

hat im Auftrag sehr billig zu verkaufen.
Näheres **Flaschner Bauer.**

Militärhofenträger

Paar 1, 1.80, 1.90, 2.20, 3.00 und 5 Mk.
Schmid und Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sport- gesch., Photohandl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.

Helft den Verwundeten!
Rote Kreuz-Kriegs- Geld-Lotterie
Ziehung 19. Juli 1917.
2360 nur bare Geldgewinne zusammen Mark:

58000 Hauptgewinn Mk.
30000
10000

Losse zu 2 Mark.
6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg. Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und Generalvertrieb

J. Schweickert,
Stuttgart, Markt 6.
Fernsprecher 1921.

Hier bei: Carl Wilh. Gott.

Eine Spülfrau

wird für sofort gesucht.
Hotel Post.

Einkoch-Apparat

mit Zubehörteile, empfiehlt
Wilh. Bohnerberger.

Zum sofortigen Eintritt ein gewandtes Mädchen

zum Servieren gesucht. 1335
Zu erfragen in der Exped.

2-3 Mädchen

werden zum Ausfragen und Verkauf unserer **Getreideblätter** sofort **gesucht.**
Die Expedition des Freien Schwarzwälder.

Flaschen

kauft jedes Quantum.
Fr. Pfeiler.